

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. Frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnonzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 5.

39. Jahrgang.

Dienstag den 8. Januar 1878.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Standesbeamten.

In einem Theil der zur Versendung gekommenen Formulare zu den **statistischen Verzeichnissen der Eheschließungen** ist in Spalte 3 u. 7 nur nach dem **Geburts-Jahr** der Heirathenden gefragt, während, wie schon durch den Erlaß der K. Statistisch-Topographischen Bureau v. 26. März 1877. (Amtsblatt pro 1877 Nr. 53) angeordnet wurde, nicht nur das **Geburts-Jahr** sondern auch der **Geburts-tag** angegeben werden u. soll ferner in Spalte 12 desselben Verzeichnisses jedesmal **Vormerkung** gemacht werden, wenn die Heiraths-Urkunde von dem einen oder andern der Eheschließenden nicht mit Namens-Unterschrift sondern bloß durch **Handzeichen** vollzogen werden konnte.

Den Standesbeamten wird diese Vorschrift höherem Auftrage gemäß mit der Weisung in Erinnerung gebracht in den Formularen des Verzeichnisses lit. 6 über die Eheschließungen auch da wo solches nicht bereits durch Neudruck hat berichtigt werden können, in den Spalten 3 u. 7 neben dem **Geburtsjahr** zugleich **Monat** und **Tag** der Geburt anzugeben.

Vorstehendes hat nicht bloß für das Jahr 1878 u. die folgenden Jahre sondern auch für das Jahr 1877 Beachtung zu finden.

Am 4. Jan. 1878.

K. Oberamt.

Schüler.

Hofkammeramt Waiblingen.

Stamm-Kleinnuß & Brennholz-Verkauf.



Aus dem Hofkammerwald **Eglisweiler** ober **Schnaitth** am **Mittwoch den 9. Januar**

1 forchener Sägstamm, 11 schwächere fichtene Stämmchen 195 fichtene Wagner-Gerüst- und Hopfenstangen 72 Raummeter buchene und forchene Scheiter und Prügel 2100 buchene und forchene Wellen. Zusammenkunft um **10 Uhr** auf dem **Schnaitther** Weg unten im Thal.

Waiblingen den 3. Januar 1878.

K. Hofkammeramt
Lufmann.

Wentelsbach,
Gerichtsbezirks **Schorndorf.**

Gläubiger-Aufruf.

In der Concursache des **Caspar Gemanu**, Weing. dahier, sind die unterzeichneten Stellen beauftragt, dieses Schuldenwesen in außergerichtlichem Wege zur Erledigung zu bringen.

Bekannte und unbekannte Gläubiger werden nun aufgefordert, ihre Forderungen binnen — 15 Tagen dahier anzuzeigen und nachzuweisen, widrigenfalls sie etwaige Nachteile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 5. Januar 1878.

Rgl. Amtsnotariat:
Neubrand.

Gemeinderath.
Vorstand: **Nomberg.**

Privat-Anzeigen.

Kunstmühle Neustadt.

Die Unterzeichneten beehren sich, ihrer werthen **Kundschaft** mitzutheilen, daß von heute an alle Sorten von **Wehl & Kleien en gros und en detail** abgegeben werden.

Hochachtungsvollst

Gebrüder **Lorenz.**

Waiblingen.
Ein kräftiges zuverlässiges

Mädchen

das auch etwas vom Kochen versteht, findet bei gutem Lohn und guter Behandlung bis Lichtmeß eine Stelle.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Schnaitth.

Eine noch neue

Sobelbank,

sowie einigen **Werkzeug** hat als entbehrlich zu verkaufen.

G. Schiller, jr. Schreiner.

Waiblingen.

Für die bedürftigsten Hagelbeschädigten unseres **Bezirks** sind weiter folgende Liebesgaben eingegangen: 1) von Waiblingen: **H. Pr. Br. 2 M., Ung. 1 M., H. St. G. 5 M., 2 Frl. B. 2 M., F. B. j. 60 J.** 2) von auswärts, Opfer von Holzselingen **Ul. Keutlingen: 17 M., von Poppenweiler 47 M.** nebst 8 Säcken Dinkel und stark 7 Säcken Kartoffeln, zusammen an Geld **74 M. 60 J.** Mit herzlichem Dank und Wunsch reicher Vergeltung durch Gott.

Den 7. Januar 1878.

K. Dekanatamt.
Bührer.

Waiblingen.

Anzeige und Empfehlung.

Die Unterzeichnete hat sich hier als **Sebamme** niedergelassen und empfiehlt sich hiemit den geehrten hiesigen Frauen bestens.

Achtungsvoll

Marie Rink,
wohnhaft bei **Väder Klöpfer.**

Großheppach.

Für den aus Versetzen gemahlenen

Kernen

und für dessen **Bezahlung** dankt:
Wagner **Durst.**

Schwaikheim.

Wundarzt Beck verkauft 600 und 1200 schöne gebrauchte

Hopfenstangen

welche täglich einzusehen sind.

Telegramme.

Petersburg, 3. Januar. Offiziell wird aus Bogot vom 2. d. gemeldet: Nach einem achtägigen anstrengenden Kampfe gegen Kälte, Schnee, Stürme und unwegbares Bergterrain hat General Gurko den Balkan überschritten und ist in die Ebene am 31. Dezember heruntergestiegen. Nach einem hartnäckigen, bis Abends 6 Uhr andauernden Kampfe bei Tassklesen (an der Straße von Orhaniz nach Sofia, südlich von Babu-Konak-Pas) besetzte Gurko diese besetzte Position, ausgenommen eine Redoute beim Wachsposten. In der Nacht verließen die Türken sämtliche Positionen. Am 1. Januar früh begannen die Russen, indem sie Arab Konak, Schendornik und Dolni-Komarzi besetzten, die Verfolgung des Feindes in der Richtung auf Bolowo und Tcherkesskioi. Gurko ließ die ermatteten Truppen ausruhen und rückte dann weiter gegen Sofia vor. Am 1. Januar mußte sich das Stropoler-Detachement mit dem Tschelopez-Detachement (Tschelopez liegt östlich von Tassklesen, unweit westlich von dem schon oft genannten Satiza. Diese Abtheilung kam von Stropol her) unter General Brod vereinigen, um nach Möglichkeit die Türken von Petritschewo (direkt südlich von Tschelopez, an der Topolniza, welche bei Tatar-Basardschil in die Mariza mündet) abzuschneiden. Der russische Verlust am 31. Dezember betrug 700 Tode und Verwundete. Unter den Letzteren befindet sich der Kommandeur des Polhynischen Regiments, General Wirkowitsch.

Petersburg, 4. Jan. Amtlich wird aus Bogot vom 1. Jan. folgende Meldung des Großfürsten Thronfolgers mitgetheilt: Die russischen Rekognoszirungstruppen fanden am 31. Dez. Konstanza, Jenikioi, Gagowa, Kaarhassantkioi, Haidartkioi und Ujassar besetzt und plünderten mit den türkischen Posten. Die Türken bewachen scharf die Brücken über den Kara-Dom und den Weg nach Schumla. Starke Eisgang auf der Donau, 15° Kälte.

San Remo, 4. Januar. Seine Majestät der König von Württemberg ist hier angekommen. Höchstperselbe ist von Ihrer Majestät der Königin Olga am Bahnhof empfangen worden.

Wien, 5. Januar. Die „Politische Korresp.“ meldet aus Belgrad, 4. Jan.: Die serbische Bevölkerung von Leskovac und Umgebung erhob sich gegen die türkische Herrschaft und erbat sich durch eine Deputation, welche im Lager vor Misch erschienen ist, die Befreiung des insurgirten Landstriches, die vorerst aus militärischen Gründen nicht erfolgen konnte. Die Serben besetzten Gzaribrod. Die Verbindung der Serben mit den russischen Truppen bei Pirot ist noch nicht hergestellt.

Petersburg, 5. Jan. Das „Journal de St. Petersburg“ konstatiert, daß die englische Presse mit den vereinzelten Ausnahmen in der Anerkennung der friedlichen und versöhnlichen Tendenz der russischen Antwort auf die englische Anfrage einig sei, und sagt ferner: „Rußland konnte im Interesse des Friedens selbst nur jede Intervention ablehnen und zu verstehen geben, daß der Frieden zwischen den Kriegführenden diskutiert werden müsse.“ Anknüpfend an die Bemerkung des „Pester Lloyd“, England vertrete seine eigenen Interessen, erinnert das Journal an zwei Punkte, welche Lord Derby als Englands Interessen berührend bezeichnet habe: den Suezkanal und die Befreiung Konstantinopels. Ersterer sei ganz außer Frage, der zweite Punkt könne nicht in Frage kommen, wenn jetzt Friedensverhandlungen stattfinden. Nur die Verzögerung der Verhandlungen könnte eine Annäherung der Truppen an Konstantinopel ermöglichen und die Eventualität in Aussicht stellen, die man vermeiden möchte. Es gebe noch andere Interesspunkte, welche von geringerer Bedeutung seien, über welche eine offene und loyale Explication zwischen den Regierungen eine Verständigung herbeiführen müßte, ohne die etwa eingeleiteten Verhandlungen zu stören.

Württemberg. v. Schwarzkoppen †.

Seine Excellenz der kommandirende General, General der Infanterie von Schwarzkoppen, ist heute früh halb drei Uhr gestorben.

Nachdem in den letzten Tagen anscheinend eine wesentliche Besserung in dem Zustand des hohen Kranken eingetreten war, die zu den besten Hoffnungen berechtigte, ist plötzlich gestern Nacht eine Venenentzündung mit Schüttelfrost aufgetreten, welche die behandelnden Aerzte (Dr. Kohlhaas und Dr. v. Gärtner) sofort das Schlimmste befürchten ließ und heute den Tod herbeigeführt hat.

Der Verstorbene ist am 15. Januar 1810 zu Obereimen bei Arnberg geboren und trat 16 Jahr alt als Avantagieur beim 30. Infanterieregiment ein. Im Jahr 1829 wurde er zum Sekondeleutnant befördert, 1842 zum Premierleutnant. Am 31. März 1846 erfolgte seine Beförderung als Hauptmann, als welcher er am 18. März 1848 als Kompagniechef im 36. Infanterieregiment

den Straßenkampf zu Berlin mitmachte. Mit königlicher Genehmigung nahm derselbe sodann an dem Kampfe in Schleswig-Holstein gegen Dänemark Theil und wurde bei Schleswig schwer verwundet. Er erhielt den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern und wurde am 16. Okt. 1852 Major und Kommandeur des 1. Bataillons des 2. Infanterieregiments. Sechs Jahre später, 1858, wurde er zum Oberlieutenant befördert und als solcher wurde ihm die Kommandeurstelle des 15. Landwehrregiments am 14. Juni 1859 übertragen, 1860 avancirte er zum Oberst des 15. a. Infanterie-Regiments und am 25. Juni 1864 zum Generalmajor. In dieser Charge machte er an der Spitze der 27. Infanterie-Brigade den Feldzug gegen Oesterreich mit und erwarb sich dabei Königgrätz den Orden *pour le merite*. Nach Beendigung des Krieges zum Kommandeur der 18. Division ernannt, wurde er am 31. Dezember 1866 Generalleutnant. Im Jahre 1869 wurde er stellvertretender kommandirender General des XI. Armeekorps. Am Feldzuge 1870/71 nahm General v. Schwarzkoppen ruhmreich Theil und zeichnete sich namentlich bei Bionville als Kommandeur der 19. Division aus. Er erhielt das eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse und den rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern. Am 15. August 1871 wurde er Kommandant von Berlin und Chef der Landes-Gensdarmarie. Am 22. März 1873 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie, und erhielt er das Großkomthurkreuz des hohenzollern'schen Hausordens.

Seit dem Januar 1874 durch das Vertrauen Sr. Majestät des Königs an die Spitze des 13. (königl. württemb.) Armeekorps berufen, wird das Dahinscheiden des Generals v. Schwarzkoppen, dessen ritterliche und wohlwollende Persönlichkeit allgemein geachtet und geehrt wurde, nicht nur in militärischen, sondern auch in weiteren Kreisen das tiefste Bedauern hervorrufen.

(N. T.)

— (Obstbaumzucht.) Die Obstbaumzucht in Württemberg ist berühmt und nicht leicht ein anderes Land kann solche reichhaltige schöne Obstausstellungen veranstalten, wie wir solche jeden Herbst zu bewundern haben, auch trifft man nirgends so wohl gepflegte Obstbaumalleen wie an den württembergischen Landstraßen und zwar seit mehr als hundert Jahren, da seinerzeit auf Befehl des Herzogs Karl jeder an der Straße befindliche Acker mit Obstbäumen bepflanzt werden mußte. Man sieht noch da und dort riesige Birn- und Apfelbäume, welche aus der Zeit des Herzogs Karl stammen, der Nachwelt verkündend, welcher Sorgfalt dieser geistreiche Herrscher der Hebung der Baumzucht zuwandte. In Hohenheim und hauptsächlich auf der Solitude waren zwei viele Morgen große Baumschulen, wo die edelsten Birn- und Apfelsorten gepflanzt und die Pfropfreiser in das ganze Land verschickt wurden. Daher kommt es, daß man im Strohgäu, auf den Filbern, im Remsthal und im Unterlande so viele feine Obstsorten antrifft; dieselben kamen größtentheils aus dem damals zu Württemberg gehörenden Mömpelgard und aus dem benachbarten Frankreich. Die berühmtesten württembergischen Äpfel sind die Ludwigsburger- auch Carmeliter-Äpfel, von welcher selbst nach Amerika junge Bäume versandt worden sind, dann der Bietigheimer — roth und weiß, der Borsdorfer, der Grafensteiner und im Oberlande der Tafelapfel; der Fleiner, der rothe Tiespucker und sonstige verschiedene Streiflinge sind überall zu treffen; von Birnen trifft man die delikate graue Bergamotte, Butterbirnen in verschiedenen Sorten, namentlich viele Köslsbirnen und die große gelbe Muskateller; das Gaishirtle, welche speciell im württembergischen Unterlande im Umkreis von 10 bis 12 Stunden um Stuttgart vorkommende Birne, wird überall hin, wo schwäbische Landsleute sich befinden, als Gruß von der Heimat verschickt und jedesmal mit Dank entgegen genommen. — Nach dieser Einleitung wollen wir des fleißigsten der Hofgärtner aus Herzogs Karls Zeiten gedenken; es ist der Vater Friedrich von Schillers, welcher als herzoglicher Gartenbauinspektor vom Jahr 1770 bis 1796 auf der Solitude gelebt und während dieser Zeit 80,000 Bäume gepflanzt hat; auch sind von ihm mehrere Gartenbücher erschienen und durch Vermittlung seines Sohnes in Weimar beim Herausgeber des Musenalmanachs verlegt worden. Der Vater Schillers wurde am 9. September 1723 in Wittenfeld, wo sein Vater Bäcker und Schultheiß war, geboren und starb, gepflegt von seiner Tochter Josephine, im Jahre 1796 auf der Solitude, welche nach der am 19. und 20. Juli jenes Jahres bei Cannstatt geschlagenen Schlacht in ein Feldlazareth vermandelt, mit vielen verwundeten Franzosen und Oesterreichern besetzt war. Seine letzte Ruhestätte hat der wackere Hauptmann und Baumzüchter Schiller auf dem Friedhofe in Gerlingen, neben der Kirche gefunden, wo ein Denkstein für ihn errichtet ist mit der schlichten Inschrift: „Hier ruht Friedrich Schillers Vater.“ Sein Gedächtniß aber wird in Ehren fortleben, so lange noch in Württemberg Obstbäume blühen und Früchte tragen und das deutsche Volk an den Werken seines berühmten Sohnes Friedrich v. Schiller, den wir mit Stolz unseren Landsmann nennen, sich geistig erfrischt und stärkt. (St. N. 3.)

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Jan. Ueber den Neujahrsempfang bei dem Kaiser berichtet die "Nordd. Allgem. Ztg." noch Folgendes: Bei Entgegennahme der Glückwünsche der Generale sprach Seine Majestät seinen Dank und seine Freude aus, sie auch in diesem Jahre begrüßen zu können, da seine Gesundheit dieses gestatte. Nachdem der Kaiser den Grafen Moltke und einzelne andere von den zur Beglückwünschung Erschienenen persönlich begrüßt hatte, drückte er sein Bedauern aus, Wrangel nicht mehr an dieser Stelle zu sehen; er sei aber der festen Ueberzeugung, daß Alle demselben ein ehrenvolles Andenken bewahren im Hinblick auf dessen große Verdienste um die Armee. Im Weiteren die Armee berührend, hob der Kaiser hervor, daß er auch im vergangenen Jahre Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß die Armee Vorzügliches leiste. Er dankte den Versammelten, denen ein so großer Antheil an der Tüchtigkeit der Armee zufalle. Mit den Worten: "Was das künftige Jahr bringt, wissen wir nicht", sei der Kaiser von den Vertretern der Armee geschieden. — Der "Kreuzzeitung" zufolge ist der Minister Graf Eulenburg gestern Abends auf 3 Monate nach der Schweiz abgereist.

— Die Angaben der Blätter über die Zeit der Rückkehr des Reichskanzlers sind ziemlich unsicher. Man nimmt übrigens an, daß selbst nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin seine volle Wiederaufnahme der Geschäfte vielleicht noch nicht so gleich eintreten werde. Fürst Bismarck hat in den letzten acht Tagen krank zu Bette gelegen, aber nur in Folge einer Erkältung. Er leidet an einem Luftröhren-Katarrh, der jetzt im Abzuge begriffen ist. Sonst ist sein allgemeines Befinden sehr befriedigend. Der Fürst pflegt sich sechs Stunden in freier Luft zu bewegen, was ihm auszeichnet bekommt; namentlich hat sich die Schlaflosigkeit verloren.

— Der von Stettin regelmäßig nach Wollin-Gammin laufende Dampfer Terra war am 22. Dezember auf dem Haff in der größten Gefahr zu tanzen, weil er bedeutend befrachtet war und überdies noch mehr als 300 Passagiere genommen hatte. Letztere mußten auf Anordnung des Capitäns in den Vaderaum hinunter, um das Gleichgewicht herzustellen. Das Geschrei der Frauen, die sich umklammert hatten, soll schrecklich gewesen sein. Die Gefahr war so groß, daß bereits die Rettungsboote gelöst wurden. Und was will das sagen, zwei Ruffschalen für 300 Passagiere? Solch eine Fahrt ist bis jetzt auf der Linie noch nicht dagewesen. Jedenfalls ist der energischen Leitung des Capitäns die Abwendung eines furchtbaren Unglücks zu verdanken. Ein Glück, daß ruhiges Wetter war; hätte es gestürmt, wäre das Schiff vollständig untergegangen.

St. Johann-Saarbrücken, 2. Jan. (Raubmord.) In letzter Nacht wurde die in der Kaiserstraße hier wohnende Wittwe Pauz, eine alte, reiche Dame, durch Erwürgen ermordet. Der noch unermittelte Thäter ist durch den Keller in das Haus gedrungen und hat nach Vollbringung des Mordes alle Schiebläden der Möbel nach Geld und Werthsachen durchwühlt. Bis jetzt hat noch nicht ermittelt werden können, was geraubt worden ist. Die Untersuchung ist im vollen Gange.

England.

(Rettungsboote.) Die englischen Rettungsboote hatten im verfloffenen Jahre, namentlich aber in den letzten Wochen, sehr viel zu thun. Es gelang ihnen im Laufe des Jahres 841 Menschenleben zu erhalten und 35 Schiffe vor dem Untergange zu bewahren. Die Gesellschaft, die nur durch freiwillige Beiträge unterhalten wird, hat während desselben Zeitraumes Belohnungen gewährt für 200 Menschenrettungen durch Fischer- und andere Boote. Im Ganzen wurden voriges Jahr durch die Vermittelung des Vereins 1,041 Menschenleben gerettet. Seit seiner Entstehung hat der Verein zur Rettung von 25,400 Schiffbrüchigen beigetragen und 978 goldene und silberne Denkmünzen sowie Geldbelohnungen im Betrage von 54,000 Pfr. vertheilt.

Vom Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 2. Jan. Nachrichten aus Sofia zufolge war russische Kavallerie zwischen Schitman und Sofia eingetroffen und hatte die Telegraphenleitung sowie die Isker-Brücke zerstört. Der rechte Flügel der Armee wird schon seit einigen Tagen von 20 russischen Bataillonen und drei Kavallerie-Regimentern nebst Artillerie gedrängt. — Aus Nasgrad wird gemeldet, daß am 30. Dez. kleinere Scharmügel bei Mehembdar und Martiani stattfanden.

Bogot, 31. Dez. Meldungen vom 30. zufolge rückten unsere Truppen des West-Detachements von der Front bis Babakonal vor und richteten ihren Vormarsch fortbauernd gegen die türkischen Positionen Arab Konal und Schandernil, die der Feind besetzt hält. Am 29. räumten die Türken Lutikowo, woselbst die Russen einzogen. — Das Wetter in den Bergen ist sehr ungünstig. Der Eisgang auf der Donau dauert fort und es steht zu erwarten, daß das Eis bald feststehen bleibt.

Petersburg, 4. Jan. Nach hier eingegangenen Meldungen sind von der türkischen Armee nur 40,000 Mann nach Rumelien abmarschirt; hingegen verblieben 70,000 Mann in den bulgarischen Festungen, sowie in Nasgrad, Ostidjuma, Džambazar und Zardarschik.

— Wie der "Post" aus Petersburg geschrieben wird, sind 40,000 Mann von Plewna aus unterwegs, um die nach Sofia marschirende Armee zu verstärken. Wahrscheinlich wird General Ganezky den Befehl des ganzen aus 75,000 Mann bestehenden Korps erhalten, während General Gurko die Kavallerie führt, deren Spitzen bereits vor den Thoren Sofias sich gezeigt haben. Großfürst Nikolaus wird mit den Kadetzischen Korps über den Schiptapakh vordringen und direkt auf Adrianopel marschiren, zu dessen Schutze die Türken die sämtlichen Feldtruppen aus dem nördlichen Bulgarien konzentriren, während in den Donau-Festungen nur die nothwendigsten Besatzungen bleiben. Zur Genirung dieser Festungen soll die Kom- und die Dobrudschka-Armee verwendet werden. General Totleben, welcher in diesem Augenblick beschäftigt ist, die Dispositionen zu treffen, welche für die Genirung resp. Belagerung dieser Festungen erforderlich sind, wird später dem Großfürsten Nikolaus folgen.

— Die alte Zarenstadt Sofia, von den Bulgaren Srebez genannt, steht heute im Vordergrund des kriegerischen Interesses. Nicht uninteressant ist die historische Reminiscenz, daß Sofia im Jahre 1378, genau vor 500 Jahren, in den Besitz der Osmanen gelangte.

— An der halbigen Einnahme von Sofia durch die Russen ist nicht zu zweifeln. Schwerlich wird Suleiman Pascha genug Mannschaft in der Nähe haben, um die Stadt zu halten. Die Befestigungen sind kaum zu erwähnen. Der Besitz von Sofia wird für die russische Armee ein nicht gering anzuschlagender Gewinn sein. Auf Sofia basirt, können die Russen ihre Operationen nach dem Maritza-Thale ausbreiten und gleichzeitig den von Pirov aus in südlicher Richtung marschirenden Serben die Hand reichen. Von den Türken wird der Verlust von Sofia schmerzlich empfunden werden. Uebrigens ist die Position von Sofia selbst, sowie auch jene in dem Stropol-Balkan in dem Momente unhaltbar geworden, als Serbien der Pforte den Krieg erklärte und nicht genug Streitkräfte ausgedient werden konnten, um dem serbischen Angriff in der Linie Nisch-Pirov Halt zu gebieten. Suleiman muß sein Hauptaugenmerk auf die Vertheidigung des Schitman-Desfilés zwischen Sofia und Philippopol richten, das leichter zu halten ist. Es werden fortwährend frische Truppen von Konstantinopel und Adrianopel gegen Schitman befördert. — Sofia ist ein "Liva", d. h. ein Bezirk im Vilajet Tuna, theils in Bulgarien, theils in Rumelien; es grenzt im Norden an die Lvas Russischut und Wibbin, im Westen an Nisch und Uskup, im Osten an Felibe (Philippopol), im Süden an Serez. Das Despotadaghgebirge liegt im Süden des Bezirks. Dieses Gebirge bildet die Wasserscheide zwischen dem schwarzen und ägäischen Meer. Dorthin fließen nach Norden der Bib, Isker und die Nissava; hieher im Osten die Maritza mit den Nebenflüssen Tundscha, Usundscha und Arba. Die Stadt selbst, auch Triadika genannt, liegt an der Bogana, einem Nebenfluß des Isker in ungesunder Lage, zählt 24,000 Einw., ist Sitz eines griech. Erzbischofs und eines kath. Bischofs, hat viele Moscheen, Kirchen und Klöster, auch eine entwickelte Industrie und ausgedehnten Handel.

Literarisches.

Unter den vielen Zeitschriften, welche sich die Aufgabe stellen, den Landmann mit Rath zu unterstützen, ihn auf alle neuen Erfahrungen, Erfindungen und Verbesserungen aufmerksam zu machen und seine Interesse nach jeder Richtung zu vertreten, nimmt die in Frankfurt a. M. wöchentlich einmal erscheinende **Süddeutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen** einen hervorragenden Rang ein.

Kurze gemeinverständliche Aufsätze und Berichte über alles Neue und Wissenswerthe halten den Landwirth auf dem Laufenden; zahlreiche, zuverlässige Marktberichte und Preislisten aus allen Gegenden Süddeutschlands bieten demselben Gelegenheiten, bei Verwerthung seiner Produkte den günstigsten Zeitpunkt wahrzunehmen.

Der nur **Eine Mark** für das Vierteljahr betragende Abonnementspreis ist ein zu hohem Zins angelegtes Kapital, wenn der Leser nur **einen Rath**, nur **einen Wink** benutzt, den ihm die Zeitschrift gibt, nur **eine Erfahrung** sich zu Nuzen macht, welche besprochen wird. Es ist daher zu hoffen, daß dieses Blatt, welches das Zeug zu einem echten und rechten Volksblatt in sich hat, in das Haus eines jeden Landwirths als treuer Freund und Rathgeber aufgenommen wird. — Bestellungen nimmt jede Postanstalt zum Preise von 1 M — für das Vierteljahr entgegen.

Verschiedenes.

— Gegen das Schlucken (Schluchzer) veröffentlicht Caplan Kraigen in der "Homöop. Zeitung" von Dr. Schwalbe

folgendes Mittel: „Der ärgste Schlucken ist leicht dadurch zu vertreiben, daß man sich beide Ohren mit den Fingern zusammenhält und entweder selbst, wenn es geht, oder durch einen Anderen, der es darreicht, aus einem Gefäß irgend etwas langsam trinkt. Der ärgste Schlucken vergeht sofort nach der einmaligen Anwendung dieses einfachen Verfahrens.“

Die Statistiker, die alles nachzählen und nachrechnen, sind ungalante Leute. Den amerikanischen Frauen und Mädchen sagen sie nach, sie brauchen jährlich so viel Schminke zum Anstreichen ihrer Gesichter, daß man für dasselbe Geld jährlich 37,000 Häuser anstreichen lassen könne, jedes Haus zu 300 Dollars gerechnet.

Die Leipziger haben das Ballgespräch eines jungen Engländers mit seiner Tänzerin belauscht. Die hübsche Dame trug einen Strauß von weißen Camellien und Veilchen und ihr Tänzer war so entzückt vor ihr, daß er ihr zuflüsterte: Mein Fräulein, Sie sind das Veilchen und ich das Kameel.

Aus dem Leben König Friedrich Wilhelm 1. von Preußen.

1) Der König war bekanntlich ein leidenschaftlicher Zeichner und Porträtmaler und wählte vorzugsweise dazu Soldaten seines Heeres von allen Truppengattungen. Im Schlosse von Wusterhausen befanden sich lange Zeit Bilder von ihm. Um den Beschauer außer Zweifel zu setzen, was das Bild bedeuten sollte, schrieb er eigenhändig darunter: „Das ist ein Husar“, „Das ist ein Grenadier“ u. s. w. Und fand er selbst, daß das Contersel nicht dem Urbilde ähnlich sei, so änderte er nichts an jenem, sondern färbte dieses dergestalt an, daß es wenigstens der Farbe nach seinem Nachwerk entsprach. — In seiner Riesengarde befand sich ein Compagnie-Wundarzt von sehr vortheilhafter Gesichtsbildung, der jedoch das Unglück hatte, zu scheitern. Der König, welcher dies nicht wußte, ließ ihn zu sich beschleiden, um ihn zu malen. Wiederholentlich rief der Monarch dabei dem Arzte zu: „Seh' Er Mich doch an!“ Das aber überstieg die Kräfte des unglücklichen, weshalb der König, bereits im Zorn, ihm zurief: „Er hat wohl kein gutes Gewissen, seh' Er Mich an!“ Als auch dieser Zuruf den Zweck nicht erreichte, ergriß der König seine Farbe-Materialien und rieb sie dem jungen Arzte mit kräftiger Hand im Gesichte herum. Dieser, nachdem er höchst ungnädig entlassen war, stürzte fast leblos die Treppe des Schlosses herunter. Da begegnete er glücklicher Weise dem Regimentsarzt der Garde, welcher ihm sagte: „Aber Mensch, wie sehen Sie aus?“ Die natürliche Antwort war: „Der König hat mich gemalt.“ Dies bewog den Fragesteller, sich Tags darauf zum Monarchen zu begeben und ihm mitzutheilen, daß der unglückliche, von Allerhöchster Hand gemalte junge Arzt, welcher übrigens schiele, dergestalt von Angst und Schrecken ergriffen worden sei, daß er krank darniederliege und sich in einem fieberhaften Zustande befinde. Nun aber trat das gute Herz des Monarchen wieder ganz in seine Rechte und er forderte den Regiments-Arzt auf, Vorschläge zu machen, wie das Geschehene wieder gut zu machen sei. Der Befragte schlug vor, den unglücklichen Märtyrer zum Regimentsarzt (damals Regiments-Feldscherer genannt), außer der Reihe zu ernennen — worauf auch der König sogleich einging.

2) Ein Jahr vor dem Tode des Königs lag derselbe in Todesgefahr auf dem Krankenbette und verlangte nach seinem Reichtvater. Dieser, seiner Berufspflicht treu, erklärte, daß der König, um sich mit Gott zu versöhnen, allen seinen Feinden vergeben müsse. Der Monarch erwiderte, ob denn mit seinem Schwager, dem Könige von England nicht eine Ausnahme zu machen sei. Der Reichtvater aber glaubte mit Recht, daß keine Ausnahme zu gestatten sei. Nun ließ der Monarch seine Gemahlin zu sich entbieten und sagte ihr: „Schreibe Deinem Bruder, ich verzeihe ihm jeden üblen Streich, den er mir gespielt hat.“ In der darauf folgenden Nacht trat eine so günstige Krisis ein, daß die Wiederherstellung des Königs verbürgt ward. Seine erste Frage, an die Königin gerichtet, war, ob sie den Brief bereits nach England abgesandt habe. Die natürliche Antwort hierauf war, daß Unruhe und Besorgniß um das Leben des Gemahls ihr das noch nicht gestattet hätten. „Nun“, sagte der König, „so schiebe diesen Brief noch vorläufig auf.“

Ländlich sittlich. Eine russische Bäuerin klagte einmal ganz betrübt: „Mein Mann prügelt mich nicht mehr . . . ich bin ihm also gleichgültig!“

— Der Zucker im Kaffee als Wetterglas. Ein Gelehrter, Herr Sauvageon zu Valence, hat die verschiedenen Phänomene studirt, die sich in einer Tasse Kaffee erzeugen, wenn man Zucker hinein thut. Folgendes ist das Ergebniß seiner Beobachtungen, denen zufolge sich eine Tasse in einen Barometer umgestaltet. „Wenn Ihr beim Zuckern Eures Kaffees“ (ohne Milch), sagt Herr Sauvageon, „den Zucker schmelzen laßt, ohne die Flüssigkeit anzurühren, so steigen die im Zucker enthaltenen Luftblasen an die Oberfläche der Flüssigkeit. — Bilden die Blasen eine schaumige Masse und halten sie sich genau in der Mitte der Tasse, so ist dies ein Zeichen dauernden schönen Wetters; rückt hingegen der Schaum ringartig an den Rand des Gefäßes, so habt Ihr ein Vorzeichen starken Regens, der stationirende, jedoch nicht ganz in der Mitte sich haltende Schaum deutet auf Veränderlichkeit, und wenn er sich nach einem einzigen Punkte des Randes der Tasse wendet, ohne sich aufzulösen, so deutet dies Regen an. Ich constatire, durch Vergleichung diese Anzeichen mit denen eines Bourdon'schen Metallbarometers und eines Quecksilbersäule-Barometers, erkannt, deren genaue Uebereinstimmung mit einander und übergebe sie daher jetzt der Oeffentlichkeit.“

— Die kluge Fliege. Unter diesem Titel veröffentlichten die „Berliner Wespen“ folgende Uebersetzung einer ägyptischen Fabel: „Einst zogen vier Fliegen über Land und gelangten in ein blühendes Küchengesilde. Da er sah die erste einen Kuchenteig, flog auf ihn und naschte; da sie aber keinen Maun vertragen konnte, so bekam sie die Dünndarmentzündung, siechte dahin und starb. Die zweite Fliege, hierdurch vorsichtig gemacht, mied den Kuchenteig und versuchte sich an einer Tasse mit Kaffeeinhalt; aber des Eisenoxyds war zu viel, es untergrub ihre Gesundheit, sie legte sich hin und segnete das Zeitliche. Die dritte Fliege dachte bei sich: Sind die Süßigkeiten hier alle vergiftet, so werden es wohl hoffentlich die Fleischwaaren nicht sein, flog auf eine Wurstscheibe und hieb wacker ein. Aber welche Fliege könnte Arsenik vertragen? Auch sie versammelte sich bald zu ihren Vätern. Die vierte Fliege aber war eine kluge Fliege; sie ließ Alles unberührt, bis sie ein angefeuchtetes Blatt Papier entdeckte, darauf ein Tobtenkopf gemalt und „Fliegengift“ aufgedruckt war. Da ging sie getrost heran und aß und trank und blieb gesund und guter Dinge; denn das Fliegenpapier war — auch verfälcht!“

(Eine unangenehme Ueberraschung) wurde am Dienstag Mittag einer Familie in der Sebastian-Strasse in Berlin zu Theil. Dieselbe hatte Gäste von außerhalb, und zur Ehre derselben war außer andern Leckerbissen auch zum Mittagmahl eine fetter Gans gebraten worden. Der Tisch war gedeckt, das Essen angerichtet, und das Dienstmädchen, in ihrem Sonntagsstaat prangend, bediente ihre Herrschaft und deren Gäste. Nachdem Auguste, die Küchen-Dame, das Gemüse nebst Beilage servirt hatte, begab sie sich nach der Küche zurück um den Gänsebraten zu holen. Wie vom Donner gerührt, stand sie da, als sie, die Küche betretend, den Gänsebraten vermifchte. Die Gans war von der Bratenschüssel spurlos verschwunden, außerdem bemerkte sie aber auch, daß die Küchentür weit offen stand. Jetzt erinnerte sie sich, daß sie wegen des Rauchs und der Hitze, welche in der Küche geherrscht hatten, die Corridorhür geöffnet und nur angelehnt hatte. Bei den sofort angestellten Recherchen nach dem Verbleib des schönen Bratens stellte es sich heraus, daß ein reducirt aussehender Mann einen in ein rothes Tuch eingeschlagenen Gegenstand unter dem Arm gehabt und mit diesem kurz vorher das Haus verlassen hatte. Eine Verfolgung des Gänse-Marders führte zu keinem Resultat. Jedenfalls hat der Fremde, nachdem er die Küchentür offen gefunden, sich in die Küche geschlichen und in Ermangelung von etwas Besserem die auf der Bratenschüssel liegende lufende Gans ercamotirt und zum Transport derselben das ebenfalls annectirte Tuch des Mädchens benutzt. Dießmal war der Familie und den Gästen leider das Mittagmahl versalzen, denn es fehlte ihnen die — gebratene Gans.

Holz - Verkauf.

Am nächsten

Donnerstag den 10. ds. Mts.

kommt im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:

Vormittags 10 Uhr beim alten Bahnhof in Waiblingen:

1 größerer Pappelstamm, sowie mehrere kleinere Pappel- und Akazienstämmchen und



etwas Reisfack,

Mittags 1 Uhr auf der Station Endersbach:

2 größere und mehrere kleinere Pappelstämmchen, sowie einige Parthien Reisfack.

K. Bahnmeisterei Waiblingen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. F. Budt in Waiblingen.